

„Wozu bist du da, Pfarrei St. Dionysius?“

**Zukunftsweisende Predigt von Pfarrer Thomas Poggel
beim Gründungsgottesdienst im Kulturzentrum Herne**

2. Sonntag im Jahreskreis – 15. Januar 2017



Liebe Schwestern und Brüder!

Man muss nicht die Fähigkeit des Gedankenlesens beherrschen, um festzustellen, dass sich bei uns allen, die wir jetzt hier sind, in die Feier dieses Gründungsfestes ganz unterschiedliche und auch gegenläufige Stimmungen mischen.

Da gibt es – zurecht – die Freude darüber, dass wir jetzt mit unseren 10 Gemeinden an diesen Punkt gekommen sind, auf den wir nun schon lange hingedacht und zugearbeitet haben. Fast 10 Jahre ist es her, als das damalige Dekanatsteam um Heribert Zerkowski die ersten Ideen zu dem entwickelte, was wir heute feiern; es war gar nicht weit weg von hier in der Kirchhofstraße in der Übergangsunterkunft des Dekanates Emschertal.

Ich bin auch persönlich dankbar dafür, wie viele ehrenamtliche Mitstreiterinnen und Mitstreiter gemeinsam mit den hauptamtlichen sich auf diesen Weg eingelassen haben. Sie haben mitgearbeitet an den Konturen dieser neuen Pfarrei, zu der vor 15 Tagen die bisherigen 10 Pfarreien und Pfarrvikarien durch Rechtsakt des Erzbischofs zusammengefügt wurden.

Aber ich habe auch Worte von Gemeindemitgliedern aus den letzten Wochen im Ohr, die da unsicher waren: „So richtig habe ich das noch nicht verstanden mit St. Dionysius – was ist denn dann *meine* Gemeinde, zu der ich gehöre?“ Oder auch: „Das ist doch einfach zu groß!“ Wir haben alle auch viele Fragen an das, was wir heute beginnen, und hier ist niemand im Saal, der jede dieser Fragen beantworten könnte.

Wir sind seit 15 Tagen hier in Herne die zahlenmäßig größte Pfarrei der Erzdiözese Paderborn. Darauf müssen wir nicht stolz sein. Rund 27.000 Katholiken – werden wir aber nicht bleiben. Wir werden weniger werden, auch weniger Hauptamtliche. Allein die Zahl der Priester im aktiven Dienst wird sich in den kommenden 10 Jahren halbieren.

Und auch heute schon können ja in den einzelnen Gemeinden nicht mehr alle die Dienste und Lebensäußerungen gelingen, wie es noch vor 10 Jahren möglich war. Das bedeutet: mit dem, was wir heute beginnen, mag der ein oder andere noch fremdeln, es wird aber in den kommenden Jahren immer plausibler werden. Wir müssen uns heute auf das vorbereiten, was morgen Wirklichkeit wird. Täten wir es nicht, wäre das verantwortungslos.

Das Umgehen mit den Zahlen ist zwar unvermeidbar; aber mit dem Anpassen von Strukturen gelingt das Entscheidende noch nicht.

Als unser Erzbischof vor einigen Jahren den Weg hin zum Zukunftsbild unserer Diözese angestoßen hat, hat er eine Frage gestellt, auf die es gute, tragfähige Antworten zu finden galt. Auf uns hier gewendet, lautet diese Frage: **Wozu bist du da, kath. Kirche von Herne? Wozu bist du da, St. Dionysius?**

Ja – St. Dionysius, wir haben uns da einen Heiligen als Namensgeber und Patron unserer Pfarrei gewählt, der eben in Herne kein Unbekannter war. Als in Herne in vorreformatorischer Zeit die Pfarrei schon nach ihm benannt war, war aber gar nicht so ganz sicher, wen man denn mit diesem Namen verbunden hat. Dionysius hatte gewissermaßen Identitätsprobleme.

War es jener Dionysius, der sich in Athen auf dem Areopag dem Paulus angeschlossen hat, als die meisten der Zuhörer sich freundlich abwandten: „Ein anderemal!“ Oder war es jener Dionysius, der von Rom aus nach Gallien ausgesandt war, um im heutigen Paris zu missionieren? Oder war es der Verfasser einer bedeutsamen theologischen Schrift aus dem 5. Jahrhundert, der unter dem Pseudonym Dionysius schrieb. Über Jahrhunderte hatte man in der abendländischen Kirche alle drei für ein und dieselbe Person gehalten. Nun – die Identität unseres Patrons ist geklärt: der Namensgeber unserer Pfarrei hat den Glauben an Jesus Christus an die Seine gebracht. Ja – und die Widerstände gegen seine Botschaft und sein Wirken haben ihn den Kopf gekostet.

Unsere Namensgebung ist nun gewiss kein Freibrief für theologische und pastorale Kopflosigkeit. Wir brauchen Kopf und Herz, Arme und Beine, um die Frage zu beantworten: **Wozu bist du da, St. Dionysius? Was ist unsere Identität?**

Die Frage nach dem, was wir heute als Kirche sind, was unsere vorrangigen Aufgaben sind – auch hier in unserer Stadt, ist längst nicht beantwortet, vielleicht auch nie abschließend klärbar. Der Erwartungen an uns – so denn Menschen überhaupt Erwartungen an uns haben, sind viele – und so unterschiedliche.

Es gibt z. B. die Erwartung, dass sich in der kommenden Zeit möglichst wenig ändern möge in unseren 10 angestammten Gemeinden, auch wenn sie nun keine Pfarreien mehr sind.

Aber denken wir nur einmal an diese 27.000. Wir sind hier und heute nur ein Bruchteil von ihnen 600/700/800. Hinzu kommen die, die mehr oder weniger regelmäßig Kontakt mit uns haben in den Gemeinden – 15-20%.

Liebe Schwestern und Brüder. Wissen wir, was die Mehrheit der zu uns gehörenden Schwestern und Brüder von der Kirche erwarten. Wenn wir es

nicht wissen: macht uns das unruhig? Es macht mich beim Nachdenken unruhig, dass es mich im Alltag oft so wenig unruhig sein lässt.

Es gibt die Erwartung, dass die Kirche zu bestimmten Anlässen der Familie den Dienst sinnvoller Rituale und schöner Feiern anbietet: von der Taufe über Erstkommunion und Trauungen bis zum Begräbnis.

Es gibt die Erwartung, dass Kirche eine funktionierende Sozialagentur sei, dass sie in Zusammenarbeit mit unserem Staat oder hier mit unserer Stadt sich diakonisch betätigt. Und das tun wir ja auch hier in Herne: in Kindergärten, Krankenhäusern, Sozialstationen, Beratungseinrichtungen, Arbeitslosenzentren, Altenheimen und Hospiz. Da funktionieren wir ja auch als Kirche ganz leidlich, auch wenn es manchmal schwer fällt, deutlich zu machen, dass dieses Engagement auch Zeugnis unseres Glaubens ist.

Ja!? - Zeugnis unseres Glaubens!? – Geht es nicht da um jene Kernaufgabe von Kirche, die allem anderen, was wir tun, zuvorkommen und zugrunde liegen muss?! Aber ist nicht gerade diese Kernaufgabe der Punkt, wo wir uns schwer tun, wo wir gar krisenhaften Züge unseres Kircheseins in unserer Gesellschaft ausmachen müssen. Es gibt eben eine Krise nicht allein der Organisation Kirche, sondern um eine fundamentale Glaubenskrise. Es geht um Gott selbst, um den es kritisch steht. Was heißt es heute, angesichts der Erfahrungen des Menschen des 21. Jhdt., angesichts seines Wissens vor allem durch die Naturwissenschaften, angesichts seiner Prägungen durch Medien aller Art, angesichts der Auseinandersetzungen auch zwischen den großen Weltreligionen, an den Gott und Vater Jesu Christi zu glauben. Wie kann der schwergewichtige Satz aus dem Evangelium, den der Täufer Johannes als Zeugnis ausspricht „Er ist der Sohn Gottes“, heute durchbuchstabiert werden, wie wird er plausibel, so dass er Bedeutung bekommt für das Leben des einzelnen.

Liebe Schwestern und Brüder. Wenn das Evangelium dieses Sonntags recht hat, sind wir mit Hl. Geist getauft. Und es ist gut, dass wir die Berufung wieder entdeckt haben, die daraus für alle Getauften gilt: die Berufung zum allgemeinen Priestertum, zum prophetischen und königlichen Dienst. Was aber folgt nun daraus, dass Sie alle kraft Ihrer Taufe Berufene sind. Was bedeutet das für Sie alle, liebe Schwestern und Brüder?

Wozu bist du da, Pfarrei St. Dionysius?

Wenn ich könnte, würde ich mich gerne einmal mit dem Hl. Dionysius darüber unterhalten, welche Gedanken er sich gemacht hat, als er aus Rom losgeschickt wurde, um den Glauben an den dreieinigen Gott, einen Glauben, der im vorderen Orient entstanden war, zu verkünden im heidnischen

Gallien, wo man religiös völlig anders tickte. Hat er sich Gedanken gemacht, welche Worte er gebrauchen würde, welche Sprachspiele, an welchen Erfahrungen der Menschen er ansetzen konnte. War er sich der Risiken bewusst? Welche Fehler hat er gemacht – vielleicht zu spät bemerkt?

Wer Gott im Munde führt, der geht ein Risiko ein. Je fester wir meinen, ihn in Anspruch nehmen zu können oder ihn gar im Griff zu haben mit unseren fest gefügten Begriffen und theologischen Lehren, mit liturgisch korrekter Sprache, desto schneller entgleitet er uns. Wir brauchen Geduld, ja auch Geduld mit Gott.

Wozu bist du da, St. Dionysius? Niemand wird dir heute einen Aufgabenkatalog in die Hand geben. Daran haben wir in den kommenden Monaten und Jahren zu arbeiten. Aber dies wäre vielleicht die wichtigste Antwort: diese Frage nach Gott wachzuhalten, die Frage, wer er für uns ist, wie er geistvoll diese Welt und eine evolvierende Schöpfung durchwirkt, wie wir es heute plausibel machen können, dass er liebt, ja Liebe ist, ja österliche Liebe ist, die uns sogar hoffen lässt über den Tod hinaus, diese Frage wachzuhalten und nach Antworten zu suchen, die nicht wie abgetragene Kleidung wirken, die man nicht mehr anziehen mag, sondern die tragen, die anschlussfähig sind an ganz unterschiedlichste Lebensgefühle von Menschen auch hier in Herne. Von da aus – und nur von da aus - können wir Kirche sein mit allen ihren verschiedenen Lebensäußerungen, Aufgaben, Gruppierungen und Institutionen. Von da aus können wir hineinwirken in unsere Gesellschaft, inspirierend, wo nötig prophetisch-kritisch, glaubwürdig diakonisch. Und ich sage an dieser Stelle auch ganz klar, da sind wir in einem Boot mit den Christen aller Kirchen. Die Frage nach Gott wachzuhalten und das Evangelium ins Heute zu tragen kann nur eine ökumenische Aufgabe sein. Nicht zuletzt: 500 Jahre Reformation führt uns an diese Fragen nach Gott, diese Fragen an Gott heran.

Wozu bist du da, St. Dionysius? An Finden von Antworten auf diese Frage möchte ich mich beteiligen. Mit den Kolleginnen und Kollegen im Pastoralteam. Bald mit dem neuen Pfarrer Georg Birwer. Mit Ihnen allen.

Ja - ich bitte Sie alle, sich daran zu beteiligen. Niemand wird dies allein können oder alleine wollen. Kein neuer Pfarrer wird es allein richten. Nicht allein die Hauptamtlichen, nicht allein gewählte Gremien. Wagen wir die Hoffnung, dass mit uns allen, wenn wir denn mit dem Hl. Geist getauft und somit Berufene sind, etwas von Gott her geschehen wird, was wir jetzt noch nicht ahnen. Machen wir uns auf solche Überraschungen gefasst.